

## Wo bleibt eine soziologische Geschichte der Soziologie?

*Christian Fleck*

So heterogen, fragmentiert, multiparadigmatisch, pluralistisch, zerstritten – oder wie immer sonst die Kennzeichnungen auch lauten mögen – die Soziologie auch sein mag, ein Teilgebiet hebt sich von dieser kakofonen Misere deutlich ab: die Geschichte der Soziologie. In ihr herrscht weitestgehend Einigkeit, dass eine Konzentration auf große Männer (und ein paar Frauen), auf deren schriftlich niedergelegte Gedanken und deren beider ideengeschichtliche, nationalstaatliche und nationalkulturelle Einbettung völlig genügen, um als nicht nur gerade noch akzeptabel durchzugehen, sondern als exemplarisch angesehen zu werden.

Warum herrscht in dem am Rande des großen Reiches der Soziologie befindlichen kleinen Dorf mit dem Namen Soziologiegeschichte ein derart harmonisches Zusammenleben, dass jeder respektable Dörfler weiß, was er zu tun hat, will er das Schicksal Troubadix' vermeiden? Und warum finden die Dörfler, die sich doch stolz als Mitglieder des größeren Stammes sehen, dass sie sich mit ganz anderen Objekten und Bearbeitungstechniken abgeben dürfen als jenen, die im größeren Reich gang und gäbe sind?

Man denke bloß an beliebige andere Objekte soziologischer Analyse, um zu sehen, wie sehr die Standard-Geschichte der Soziologie (SGSS) basale Routinen der Disziplin ignoriert. Überall sonst werden die Objekte der Analyse doch wenigstens rhetorisch als soziale Veranstaltungen gesehen oder als in solche eingebettet analysiert, überall sonst wird das Explanandum als aus sozialen Faktoren ableit- und sohin erklärbar entworfen, an vielen anderen Orten soziologischen Forschens wird auf Strukturen sozialer Ungleichheit, auf nicht-intendierte Folgen absichtsgeleiteten Handelns, manchmal sogar auf Macht verwiesen oder die Pfadabhängigkeit ins Treffen geführt. Doch in den Produkten der SGSS findet man das alles nicht. Dort herrscht noch die gute alte vor-soziologische Ordnungswelt der reinen Ideen und der großen Denker.

Was das kleine Dorf dem Binnenhandel zuführt, der von einer Öffnung gegenüber dem europäischen Markt noch weit entfernt ist, sind recht einfache Produkte; Produkte mit geringer Fertigungstiefe, die nicht im Geruche stehen, durch allzu viel Transport von fremdländischen Rohprodukten einen ungünstigen ökologischen Fußabdruck zu hinterlassen, die mit einem Wort eher aus einer Manufaktur hervorgegangen wirken, denn Produkten des beginnenden 21. Jahrhunderts ähneln. Die gängigsten sind (1) Lehrbücher, (2) Ueberweg-Imitate, (3) erzählte Geschichten, (4) Editionen und (5) Fallstudien.

Über die SGSS-Lehrbücher braucht man nicht mehr zu sagen, als dass es sie gibt, und jeder, der sich in irgendeiner der darin behandelten Perioden, Konstellationen, Regionen etc. ein wenig besser auskennt, unzufrieden mit der Darstellung ist. Der geringe Umfang, den die meisten dieser Bücher haben, verbietet es, den Verfassern vorzuhalten, dass sie dies und das doch zu wenig ausführlich behandelt hätten. Man kann ihnen eigentlich nur vorhalten, dass sie einwilligten, auf so engem Raum und trotz all der fehlenden Vorarbeiten zu versuchen, eine Darstellung zu wagen.

Was hier als Ueberweg-Imitate bezeichnet wird, werden nur jene verstehen, die eine Zeitlang auch Philosophie betrieben haben und das zu einer Zeit taten, als Rechner noch eine Funktionsbezeichnung eines Vereinsvorstandsmitgliedes war und Orte, an denen man sich informieren konnte, noch keine virtuellen waren, sondern so etwas wie der Hauptlesesaal einer Universitätsbibliothek. Dort stand – und steht wohl auch noch heute – der Ueberweg, eine mehrbändige Sammlung von Zusammenfassungen der wichtigsten Texte der Philosophiegeschichte.<sup>1</sup> Unzählige Seminararbeiten entstanden nach der Lektüre dieser Kurzfassungen. Heute spielen Wikipedia und der Rest des WWW eine vergleichbare Rolle, doch die Autorität des Ueberweg ist damit nicht immer garantiert. Warum in der Gegenwart diese Art von Texten (Klassiker, Haupt- und Schlüsselwerke, Zur Einführung, Handbuch, Compendium to, A very short introduction to, etc.) überhaupt noch als Buch erscheinen, d. h. Käufer findet, ist ein nicht leicht zu lösendes Rätsel.

(Auto-)Biografien aus der SGSS-Produktion bilden überraschenderweise eine quantitativ eher bescheidene Rolle. In der Soziologie etablierte sich keine der Psychologie vergleichbare Tradition des autobiografischen Rückblicks durch führende Vertreter des Faches und mangels eines nach Nobel benannten Preises, wie bei den Ökonomen, besitzen wir auch keine Dankesreden mit autobiografischem Einschlag, deren es mittlerweile 67 gibt. Die vorhandenen (Auto-)Biografien zeichnet ein Tunnelblick aus, der alle rites de passage souverän ignoriert, die in der Realität soziologischer Berufssozialisation allergrößte Bedeutung haben: Eine(n) Mentor(in) finden, Stipendien und andere Gelegenheiten vermittelt zu bekommen, eine Habilitation erfolgreich zu absolvieren, auf eine Stelle berufen zu werden, etc. Autobiografen schweigen darüber, zum Teil, weil sie tatsächlich nicht über die Vorgänge auf den Hinterbühnen informiert sind, die zur Annahme oder Ablehnung führten. Zum anderen schweigen sie, weil es wie bei Akrobaten und Zauberkünstlern zum Berufsstolz gehört, die Tricks nicht allüberall vorzuführen. Fragt man Soziologen nach den dokumentarischen Überbleibseln ihrer Statuspassagen, erntet man neben der üblichen Ignoranz deftige Reaktionen (Fleck 1991).

---

<sup>1</sup> Über die verschiedenen Ausgaben des Ueberweg informiert vorzüglich folgende Wikipedia Seite: [http://de.wikipedia.org/wiki/Grundriß\\_der\\_Geschichte\\_der\\_Philosophie](http://de.wikipedia.org/wiki/Grundriß_der_Geschichte_der_Philosophie) (15.05.2011).

Es wundert dann nicht, wenn die Editionstätigkeit der SGSS-Dörfler jener Teil des Portfolios ist, der nicht nur die größte Menge an Humanressourcen bindet, sondern auch die dauerhaftesten Produkte hervorbringt, die in manchen Fällen tatsächlich auch gelesen werden. Warum es allerdings derart massive nationalkulturelle Unterschiede darüber gibt, ab welchem Niveau von Anerkennung durch Peers jemand den Status der Gesamtausgaben-Würdigkeit erreicht hat, zählt zu einem weiteren SGSS-Rätsel. Mit gerade noch vertretbarer Großzügigkeit wird man zum Sektor der Editionen auch die Übersetzungen zählen dürfen. Warum welches Werk von welchem Autor in welche andere Sprache übersetzt wird, auch darauf gibt es keine einfache, ja eigentlich gegenwärtig überhaupt keine halbwegs begründete Antwort.

Unter den Fallgeschichten findet man eine Konzentration auf einzelne Personen und eine Rekonstruktion der Vergangenheit, bei der einander beeinflussende oder bekämpfende Ideeenkomplexe weit größere Beachtung finden als so simple soziologische Einsichten, wie die eines variierenden Stellenandrangs, die Bevorzugung von Insidern bei der Platzierung der Nachrückenden, die Determination von (Arbeits-)Ergebnissen durch die jeweils zur Verfügung stehende Technologie usw. Sicher gibt es die eine oder andere interessante Studie über den einen oder anderen Aspekt, Zeitraum oder Ort auch der sog. Nachkriegssoziologie – doch insgesamt ist die Forschungsdichte auffallend dünn. Ein paar Beispiele mögen das illustrieren: Die Entwicklung der Zahl der in der Soziologie in den wichtigsten Ländern des OECD-Raumes tätigen Personen im Zeitverlauf, der soziale, familiäre Hintergrund der Mitglieder, Vergleiche zwischen denen, die es in die höchsten Etagen brachten, mit jenen, die das nicht schafften, das Berufschicksal der Absolventen des Soziologiestudiums, ein Gruppenporträt der Fellows der verschiedenen Centers for Advanced Study, deren Geschichte selbst auch noch nicht geschrieben wurde, Gleiches gilt für die verschiedenen Großforschungseinrichtungen im internationalen Vergleich. Der Wandel der Forschungsrountinen und -techniken oder die (Non-)Rezeptivität gegenüber Einflüssen aus der umgebenden Gesellschaft.

Mit einem Wort: Es wird Zeit, dass die Geschichte der Soziologie sich der analytischen Hilfsmittel, die die Soziologie im Laufe des letzten halben Jahrhunderts entwickelt hat, bedient, um die Entwicklung dieser Disziplin im Kontext darzustellen, sie damit vielleicht auch erklären zu können und sich dabei aber nicht mit der Selbstsicht einer Handvoll großer Männer zufriedenzugeben.

### Literaturverzeichnis

- Fleck, Christian (1990): Was darf der Soziologehistoriker? Stellungnahme zu Vorbehalten und Einwänden gegen die Sammlung von Daten zur Geschichte der Personalrekrutierung in der österreichischen Soziologie. In: Newsletter des AGSÖ Nr. 4: 1-7. Wiederabgedruckt 1991 in: *Sociologia Internationalis* 29(2): 235-242